

„Gesichte“ in der Galerie in Lenzburg (ab 1995 Galerie Elisabeth Staffelbach) mit Werken von Annelies Strba, Felix Brunner, Peter Radelfinger, Roman Buxbaum und Cécile Wick

Das Antlitz im Blick zeitgenössischer Kunst

AT 31.8.95

«Gesichte» – eine thematische Ausstellung

ANNELISE ZWEZ

Der Begriff «Gesichte» hat wohl mit dem Antlitz des Menschen zu tun, aber er meint etwas anderes als Gesichter. «Gesichte» sind bildnishaft Erscheinungen. Tina Grüter vom Museum Allerheiligen in Schaffhausen hat den Sprachausdruck 1992 mit einer Präsentation gleichen

Namens in die Kunstdiskussion eingebracht. Weil kein Thema nur eine Äusserungsform hat, ist die von Elisabeth Staffelbach für ihre Galerie in Lenzburg konzipierte Ausstellung nicht eine Wiederholung, sondern eine Weiterführung. Was die Galeristin interessierte, war das Zusammenführen von Kunstschaffenden, die in verschieden-

sten, oft reproduzierenden – das heisst fotografischen, gedruckten applizierten – Techniken arbeiten, wie sie die aktuelle, internationale Kunstdiskussion massgeblich prägen, in den Aargauer Galerien aus kommerziellen Gründen aber kaum gezeigt werden.

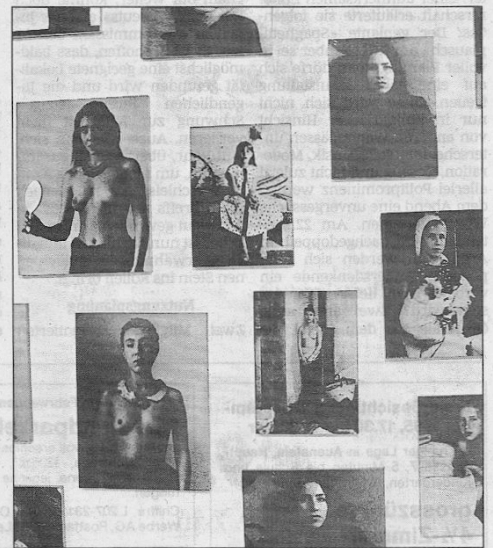
Zu sehen sind Werke von fünf bekannten Schweizer Kunstschaffenden, nämlich Anneliese Strba, Felix Brunner, Peter Radelfinger, Cécile Wick – alle in Zürich wohnhaft – und Roman Buxbaum (Baden). Die Fotografie, die ihre Bedeutung einst mit Wirklichkeitsanspruch eroberte, wird von den Kunstschaffenden heute vielfach gerade dazu eingesetzt, diesen Anspruch in verschiedenster Hinsicht zu unterlaufen, sei es durch Überlagern, Transponieren, Vergrössern, verändern von selbst geschaffenen oder vorgefundnen Bildmaterial. Dem Gesicht als zentralem Zugangsort zum Menschen kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Cécile Wick (1954) zeigt nicht nur drei der bekannten Aufnahmen ihres eigenen Gesichts mittels einer Lochkamera, sondern auch ein Ölbild zum selben Thema. Das beweist indirekt, wie sehr es der Künstlerin auch bei den einzig durch Licht gestalteten, mehrfach überlagerten Fotografien um empfindungsmässigen, künstlerischen Ausdruck geht; letztlich um das nicht sichtbare Antlitz des Gesichtes. So sind bei der einen Aufnahme die als «Haare» erscheinenden Lineamente eben nicht strähni-ge Haare, sondern bildmässig überlagerte Wurzeln eines Baumes, dessen Stamm auch in Hintergrund zu sehen ist. Wurzeln als aufnehmende Sensoren unseres Denkens. Dieses Bild – wie alle anderen Aufnahmen ein Unikat – darf aufgrund mehrfacher Publikation und Präsen-

tion auf Museumsebene bereits als Ikone der Fotografie bezeichnet werden. Dass es immer noch verkäuflich ist, zeigt ganz allgemein die enorme – und in diesem Fall auch schwer verständliche – Schwierigkeit dieser neuen Gestaltungsformen, sich einen Platz auf dem schweizerischen Kunstmarkt zu erobern.

Das unsichtbare Antlitz im Sinne von Wahrnehmungsfähigkeit und -wandel beschäftigt Peter Radelfinger (1953). In einer Bildreihe sucht er anhand von Fotografien aus seiner eigenen Jugend und im Spiegel der Beobachtung seines eigenen Ichs dem Bild der Wahrnehmung, der Annäherung anzunähern, der Schwingungen zwischen Vorgeprägtsein und eigenem malenderweise Gestalt zu geben. Raster, Muster und kopiertes werden symbolhaft eingebracht für die Komplexität der sogenannten «Freiheit» des Wahrnehmens.

Das Miterleben von Menschsein durch die eigenen Knider prägt in höherem Masse noch das Werk von Anneliese Strba (1947). Sie zeigt in Lenzburg eine Installation mit einer Vielzahl kleinformatiger, schwarzweisser Porträt-Aufnahmen ihrer Kinder aus einem Zeitraum von gut 15 Jahren. Das Nahe und das Ferne, das Eigene und das Andere prägt neben hohem Sinn für fotografische Ästhetik die bildnerische Arbeit der Künstlerin. Warum sie die Fotografien durch Manipulation im Labor altertümlich erscheinen lässt, ist schwierig zu sagen, markiert aber genau die Thematik der Ausstellung, «Gesichte». Denn die naheliegendste Interpretation geht dahin, die Bilder zeitlich zurückzusetzen, um sie zu Erscheinungen ihrer eigenen Jugend, die ihrer Mutter, vielleicht sogar ihrer Grossmütter zu machen.



Anneliese Strba: Ausschnitt aus der Porträt-Installation.

Frauenbilder gänzlich anderer Art erscheinen in einer der gezeigten Arbeiten von Roman Buxbaum (1956), der sich thematisch oft mit Täter- und Opferstrukturen auseinandersetzt. So sind die grobrastrigen Gesichter mit schwarzen Balken vor den Augen herauskopiert aus Sexzeitschriften, wo Prostituierte ihren Körper, aber offenbar nicht ihren Blick präsentieren. Die Frage, die lauert, ist indes, wer will mit wem Blickkontakt vermeiden, wer will die Anonymität bewahren, die Freier oder die Nutten?

Felix Brunner (1952) arbeitet indirekt mit Fotografie oder Druckerzeugnissen, zum Beispiel indem er sie als Schablonen für Malerei einsetzt, als gra-

phisches Zeichen transportiert oder in Form von Abklatschen gar nur als Illusion fotografischer Erscheinung einfügt. Schein und Sein, Ähnliches und Anderes, Bedeutungs-Wandel durch veränderte Kontexte oder Isolation beschäftigt den keiner Erscheinung trauenden Künstler. So sind «Gesichte» vielleicht gar keine Gesichter, Davidsterne keine Judenzeichen, sondern Amerikas «Armbrust» und zugleich das Signet von Tex-Aid.

Die herausfordernde und weit über die Region hinaus bedeutungsvolle Ausstellung in der Galerie in Lenzburgs altem Stadtbahnhof dauert bis zum 24. September und ist Mi-Fr, 15-18.30, Sa/So, 14 bis 16 Uhr geöffnet.



Cécile Wick: Aus der Serie «Gesichte» 1991/92.

Fotos: az